

Geschichte  
der deutschen Dichtung.

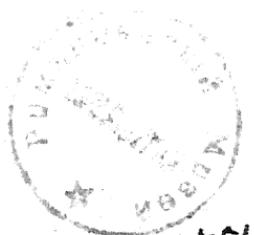
Erster Band.

Geschichte  
der  
Deutschen Dichtung.

Von  
G. G. Servinus.

Erster Band.

Vierte gänzlich umgearbeitete Ausgabe.



221-14751

Leipzig,  
Verlag von Wilhelm Engelmann.  
1853.

Den  
**Brüdern J. und W. Grimm**  
und  
**F. C. Dahlmann**

gewidmet.

---

Ich schicke Ihnen, meine theuren Freunde, ein erneutes Buch in erneuerter Widmung zu; Sie können unter anderem daraus ersehen, daß ich noch nicht ganz in politischer Wühlerei aufgegangen bin. Ich habe es an Fleiß und gutem Willen nicht fehlen lassen, dieser Ausgabe etwas mehr Werth als den früheren zu geben; in vielen Abschnitten der drei ersten Bände ist sie fast ein neues Buch geworden. Die ganze Verpflichtung für diese Umgestaltung schulde ich der Berliner Bibliothek, deren alte und neue (Meusebachschen) Schätze nun jeder Benutzung offen stehen. Die starken Nachträge zu dem zweiten und dritten Bande, die sie lieferten, haben zwar (und dies war mir eine große Befriedigung) auf die historische

Gruppierung der literarischen Thatfachen und auf die allgemeinen, aus ihnen hergeleiteten Ergebnisse keinen ändernden Einfluß üben können, dagegen sind die einzelnen Berichtigungen und Zusätze, die sie veranlaßten, von bedeutendem Umfang und zum Theil von großem Werthe. Leider bleibt mir auch jetzt noch eine letzte Hand daran zu legen übrig; und wer weiß, ob sich die Zeiten je so schicken werden, daß dieß künftig noch geschehen kann. Was für ein böser Dämon mag doch in unserer Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts sein Wesen treiben? Als ich dies Gebiet 1837 in Göttingen kaum zu Ende durchreißt hatte, trieb mich dort unversehens ein Gewaltstreich fort, und da ich jetzt in Berlin dieselben Gegenden wieder durchstöberte, erlitt meine gedeihende Arbeit in demselben Augenblick des noch unvollendeten Abschlusses von Heidelberg aus eine viel unvorhergesehene Unterbrechung, von der ich nur wünsche, daß sie bloß eine Störung meiner, und nicht eine Störung aller wissenschaftlichen Thätigkeit in Deutschland bedeuten möge. Welchen Namen gibt unser mythologischer Freund diesem undiensamen Kobold und Störgeiste, der dies so fügte? Ich besorge, der politische Freund wird statt seiner die Antwort geben: es sei der unruhige Geist des wirkenden politischen Lebens, der uns mehr und mehr aus den friedlichen Stätten des Wissens, das auf die vergangenen Dinge gerichtet ist, mit allen natürlichen und wunderbaren Mitteln hinwegscheucht. Wie seltsam erinnerte uns in Berlin, als ich in Wilhelm's Stube Abschied von der Familie nahm, dies seltsame Ereigniß des Tages an die Göttinger Vorgänge! Wir hatten bei dem Schlage, der uns damals gemeinsam traf, kein besseres mora-

liches Gewissen, als ich Einzelner jetzt ein gutes wissenschaftliches Gewissen hatte. Und dem muß ich es zuschreiben, daß ich jetzt so wenig wie damals, meinen Gleichmut über diesen Unbilden ganz verlieren konnte. Ist ja doch selbst für den guten Humor so viel krauser Stoff in diesen Dingen, daß ich manchmal nach meinem Kopfe fasse, unsicher ob ich, oder ob die Welt verschoben worden sei. Denn welche sonderbare Verkehrung der Dinge! Ich werde in der Zeit einer sumpfigen Ruhe des Hochverraths und der Aufreizung gegen die konstitutionelle Staatsform angeklagt, der ich zur Blütezeit der hochverrätherischen Unternehmungen (D. Z. 1848. 26. April.) in dem Badischen Lande selbst laute Anklage erhob gegen die Zaghaftigkeit, die dem Hochverrath nicht zu begegnen wagte, und gegen die Herabwürdigung des konstitutionellen Systems, die mir darin gelegen schien. Es wird die Beschuldigung erhoben, daß ich mit einem politischen Pamphlete Unruhe stiften wolle, und es ist vielmehr diese erhobene Beschuldigung selbst, die das Pamphlet erst macht und die Unruhe wirklich stiftet. Es wird ein Verbrechen aus der Andeutung der Thatsache gemacht, daß der Monarchismus sich durch seine neuesten Thaten viele moralische Stützen entzogen habe, und zugleich wird mit dieser kleinen allerneuesten That eine weitere Thatsache gegeben zum Belege der Wahrheit meiner Andeutung. Ich soll Parteihaß säen, aber die Anklage selbst ist nichts als eine Erndte des Hasses einer fanatischen Gegenpartei. Die der Verfolgung verbündete Presse wirft mir im Tone des giftigsten Geifers verbitterten Eifer in dieser angefochtenen Schrift vor, die in einem wahren Geiste, ja ich darf sagen in einer wahren Arbeit der